

der Seuchengefahr in erster Linie ausgeföhrt
Seeplagen und Grenzbezirken der Vernichtung
jener Tiere besonders da, wo sie sich in größeren
Mengen aufzuhalten pflegen (z. B. auf Bitter-
böden, in Lagerstätten, Kellereien, Abzugs-
landten, Uferhöhlungen zc.) erhöhte Aufmerksam-
keit zuzuwenden. Von einem etwa eintretenden
massenhaften Absterben der Tiere, das erfahrungsg-
emäß dem Pestausbruch unter der Bevölkerung
voranzugehen pflegt, soll den zuständigen Polizei-
behörden unverzüglich Nachricht gegeben werden.
Die Eisenbahndirektionen haben die ihnen unter-
stehenden Dienststellen aufgefordert, das Nötige
zur Vernichtung der Ratten sofort zu ver-
anlassen.

Dresden. Der unter dem Namen „Mikado“
bekannte Schriftsteller Karl v. d. Planitz hat sich
am Sonntag in einem Anfall von Schwermut
aus seiner Wohnung auf den Dach herab-
gestürzt und blieb sofort tot. Derselbe war
Hauptmann a. D. und hat ein Alter von 55
Jahren erreicht. Er schrieb zumeist lässliche
Humoresken.

Ein aus Sibirien entwichener Sträf-
ling ist nach einem abenteuerlichen Leben
dieser Tage in seiner deutschen Heimat wieder
eingetroffen. Es ist dies ein hier gebürtiger
Bäckergehilfe, der vor etwa 10 Jahren Deutsch-
land verließ, um in Russland Arbeit zu suchen.
Auf seiner Wanderung kam er auch nach Peters-
burg. Nach der Angabe des Abenteurers
hat er sich an dem dortigen Gouverneur
thätlich vergiffen, weshalb er auf Lebens-
zeit nach Sibirien verbannt worden sei.
Nach einer siebenjährigen Deportation ist es ihm
und einem seiner Mitgefangenen unter vielen
Gefahren gelungen, aus dem Weibergewerk
Sibiriens zu entfliehen und glücklich nach Niga-
ra zu entkommen. Hier seien sie von einem fran-
zösischen Dampfer aufgenommen und bis nach
Frankreich mitgeführt worden, von wo aus er
dann allein die Reise in seine deutsche Heimat
angetreten habe. Die Angaben des Flüchtlings
wurden dadurch bestätigt, daß an seinem
Körper die Gefangenen-Nummer sichtbar einge-
brannt war.

Sangerhausen. Am Sonntag wurde das
hiesige Amtsgericht durch Feuer zerstört. Zahl-
reiche Akten wurden vernichtet.

Halle. Infolge Brechens der Eisdecke er-
tranken am Freitag in Oberdöblingen vier Schul-
kinder.

München. Eine Krämerfrau in der Werner-
straße betrat am Montag abend mit offenem
Mund einen Raum im Erdgeschloß, in dem Gas
ausgeföhrt war. In demselben Augenblick
hörte man eine laute Detonation, die arme
Frau wurde förmlich in Stücke gerissen und
war sofort tot. Das ganze Haus wurde voll-
ständig demoliert. Bei dem Zusammenstoß
sind vier Personen schwer und sechs leicht ver-
letzt worden. Zwei Hausbewohner werden
vermißt.

Stuttgart. Eine brutale That vollbrachten
zwei junge Hausierer in der Kronenwirthschaft
zu Schwaberg. Als der Wirt sie zur Ruhe mahnte
und ihnen die fernere Abgabe von Getränken
verweigerte, ergriff der eine den Wirt beim Halbe,
während der andere ihm blitzschnell mit dem
Siefel einen so heftigen Stoß auf den Unter-
leib verfeigte, daß sofort die Gedärme heraus-
traten. Ob der bebauenswerte Mann mit dem
Leben davonkommt, kann noch nicht mit Be-
stimmtheit gesagt werden. Die Thäter wurden
verhaftet und geschlossen in den Ortsarrest
gebracht.

Thorn. Eine Familientragödie hat sich in
Seyden abgepielt. Der Sohn des ehemaligen
Besizers N., welcher sich einem lieblichen
Lebenswandel hingeeben hat, hatte schon zu
verschiedenen Malen mit seinem Schwager, auf
dessen Namen er Schulden gemacht hatte, Zer-
würfnisse. Kürzlich hatte der Schwager dem
leichtsinnigen Menschen wiederum Vorstellungen
gemacht, wobei sich ein Wortwechsel zwischen
beiden entwickelte. Im Laufe desselben sprang
N. plötzlich in eine nebenan liegende Kammer,
riß eine dort hängende Flinte vom Nagel und
feuerte darauf die volle Schrotladung auf den
Schwager ab. Der Schuß traf denselben an
der rechten Seite der Brust. Die Verletzungen

sind erheblicher Natur. Nachdem N. den Schuß
abgegeben hatte, sprang er in die Kammer zurück
und verbarrikadete sich. Er verfügte noch über
zwei weitere Gewehre und drohte, jeden nieder-
zuschießen, der ihm zu nahe käme. Nur durch
die Entschlossenheit des Bezirksgendarms, der
ungeachtet der Drohungen die Thür erbrach und
den Menschen festnahm, wurde der bedrohlichen
Lage rasch ein Ende bereitet und N. konnte dem
Gerichtsgewandnis in Thorn eingeliefert werden.

Wien. Der Wechselagent Louis Neubut,
welcher den Chef der fallierten Firma Anspach
u. Komp. bei ihren Wechselreiteren im Betrage
von 700 000 Gulden Vorschub geleistet hatte,
wurde am Montag verhaftet.

Triest. Nachdem festgestellt war, daß
Ratten die Pest in Santos auf das Schiff
„Berenice“ geschleppt haben, wurde bei der Aus-
ladung des Kaffees von Sanitätspersonen ge-
sorgt, ob die Ratten auch in einen abgeklopften
Raum gebrungen seien. Von 36 000 Säcken
waren bereits 4000 ausgeladen, als ein Ratten-
kadaver gefunden wurde. Die Ausladung wurde
sodort eingestellt und die Ratten zur bakteriologi-
schen Untersuchung ins Seelazarett gebracht.

Paris. Eine norwegische Schriftstellerin,
Frau Alma Kleibeth, die in ihrer Heimat die
Wette eingegangen war, sie wolle sich von dort
bis nach Paris mittels journalistischer Thätig-
keit durchschlagen, ist am Sonntag in Paris
eingetroffen, zu Fuß bei strömendem Regen.
Ihr erster Besuch galt dem „Figaro“. Sie verließ
Gothenburg am 15. August, durchwanderte Süd-
schweden und Dänemark, machte einen Abstecher
nach Polen und wurde in Deutschland mehr als
einmal als Landstreicherin behandelt, von deut-
schen Journalisten jedoch zur Erreichung ihres
Zieles unterstützt.

Zürich. Bei Wignau auf dem Vierwald-
stätter See ist bei einem fürchterlichen Schnee-
sturm ein Motorboot untergegangen. Fünf Per-
sonen sind dabei ertrunken.

London. Die Gründung einer Anti-Zigar-
retten-Liga ist unter den Schülerinnen der hiesigen
höheren Schulen in Aussicht genommen. Die
Mädchen, die beitreten, verpflichten sich, keinem
jungen Burschen ihrer Bekanntschaft Geschenke
zu geben, die mit dem Gebrauch von Tabak
irgend wie in Zusammenhang stehen und auch
durch andere Mittel, „die ein Mädchen wohl
anzuwenden versteht“, ihrer Abneigung gegen
das „verderbliche Kraut“ Ausdruck zu geben.
Ein sonderbares Seitenstück zu dieser löblichen
Bewegung ist ein Brief, den eine Schulvorfes-
terin gleichzeitig an ein englisches Blatt sendet und
in dem darüber Klage geführt wird, daß sich
auch das werdende schönere Geschlecht, das doch
auf der Schulbank sitzt, immer mehr der Unsitte
des Zigarettenrauchens hingeebe. Es wird daher
mit Recht vorgeschlagen, daß die weibliche
Rettungsgesellschaft für junge Raucher ihre
Thätigkeit zunächst innerhalb der Grenzen ihres
eigenen Geschlechts entfalten soll.

San Remo. Ueber die Eisenbahnkatastrophe
im Tunnel wird noch berichtet: Der Zusammen-
stoß war furchtbar. Vier Personen wurden
getödtet, zwölf schwer verletzt, darunter fünf vom
Fahrpersonal. Die Ursache des Zusammen-
stoßes ist noch nicht aufgeklärt. Wahrscheinlich
erfolgte er durch unrichtige Signalisierung. Im
Tunnel gab es entsehlige Schredensjemen. Die
Panik der Reisenden wurde durch die Finsternis,
den Rauch und den Raummangel aufs höchste
gesteigert. Gendarmen aus Savona leisteten die
erste Hilfe. Es stellt sich nun heraus, daß außer
den Toten alle Personen in beiden Zügen mehr
oder minder schwer verletzt sind.

New York. Ein unerhörter Fall von Lynch-
justiz, wie er eben nur im „freien“ Amerika
vorkommen kann, hat sich dieser Tage in Besen-
fontaine abgepielt. Nachts um die zwölfte
Stunde drangen 150 angesehene Bürger der
Stadt in das Gefängnis ein, bemächtigten sich
einer weißen Frau Nell Jackson und ihres
Schwiegeraters, des Negers Ed. Jackson, sowie
eines zweiten Negers, zogen ihnen die Kleider
aus, torkelten und federien sie und jagten die
drei Opfer dann aus der Stadt. Die Arrestanten
hatten nämlich den Verdacht auf sich geladen,
eine Scheune angezündet zu haben. Da das
Gericht aber keine bestimmten Beweise beizu-

bringen vermochte, beschloßen die Bürger, das
Gesetz selbst in die Hand zu nehmen. Der
Gefängnisinspektor weigerte die Herausgabe der
Schlüssel, aber die Menge holte sich die nötigen
Werkzeuge aus einer Großschmiede und ver-
schaffte sich so ohne viel Mühe Zugang zum
Gefängnis.

San Francisco. Für das große Kabel
durch den Stillen Ozean, das von der Regie-
rung der Ver. Staaten über die Hawaii Inseln
nach den Philippinen mit Zwischenstationen auf
dem Midway-Inseln und der Insel Guan in
der Marianen Gruppe gelegt werden soll, sind
die Voruntersuchungen durch umfangreiche Meeres-
forschungen beendet worden. Wie verlautet, wer-
den zwei Abweichungen von der geplanten Linie
notwendig sein, da das Vorhandensein zweier
unvorhergesehener Hindernisse festgestellt worden
ist. Das eine besteht in einem untermerischen
Gebirge, das sich 13 200 Fuß über die Durch-
schnittstiefe des Ozeans erhebt und bis auf
82 Faden vom Meerespiegel gelegen aufragt.
Das zweite Hindernis ist eines der tiefsten
untermerischen Thäler die überhaupt bisher auf
der Erde gefunden sind. Die Lotungen haben
dort eine Tiefe von 29 400 Fuß ergeben.
Nähere Berichte über diese für die Erdkunde
wichtigen Ermittlungen sind abzuwarten.

Gerichtshalle.

Stbing. Das Schwurgericht verurteilte den
Postassistenten Müller-Stbing wegen Unterschlagung
im Umte in 8 Fällen zu vier Jahr Gefängnis. Der
Gesamtbetrag der Unterschlagungen beläuft sich auf
11 590 Mark.

Brüssel. Ein Nachklang der stürmischen Juli-
tage in Brüssel beschäftigte das hiesige Appellations-
gericht. Damals hatte bei dem großen Protest-
meeting gegen das Wahlgeseß Bandenperebooms
im östlichen Theater ein Redner namens Parys
ausgerufen: „Man hat an die Bürgergarde zehn
Patronen pro Mann verteilt. Das sind drei zu
viel, denn es gibt nur sieben Minister!“ Als das
Zuchtpolizeigericht den Angeklagten freisprach, legte
das Ministerium dagegen Berufung ein, aber erfolg-
los; aber auch der Appellationshof sprach Parys frei.

Bürgerliches Gesetzbuch.

Eigentum.

Mit seinem Eigentum kann man machen,
was man will, so lange nicht das Gesetz oder
die Rechte Dritter dem entgegen stehen. Im
allgemeinen kann ich die Einwirkung Dritter auf
mein Eigentum ausschließen, mit Ausnahme
solcher Fälle, wenn dringende Gefahr vorliegt
und der drohende Schaden größer ist als der
Schaden, der mir entflieht. Wenn es beispiels-
weise in der Nähe brennt, muß ich meine, wenn
auch ermüdeten Pferde hergeben, damit sie in
Ermangelung anderer vor den Spritzenwagen
gespannt werden können. Ich muß dies sogar
unentgeltlich thun; kann ich sie aber infolge
ihrer Ermüdung am nächsten Tage nicht ge-
brauchen, so muß mir entsprechende Entschädigung
gezahlt werden.

Das „Schiffanverbot“ findet besonders bei
Benutzung des Eigentums Anwendung. (§ 226.
Die Ausübung eines Rechtes ist unzulässig,
wenn sie nur den Zweck haben kann, einem
andern Schaden zuzufügen.)

Die Rechte eines Eigentümers erstrecken sich
auch auf den Raum über und unter der Ober-
fläche. Der Eigentümer kann jedoch Einwir-
kungen nicht verbieten, die in solcher Höhe oder
in solcher Tiefe vorgenommen werden, daß er
an der Ausübung seines Interesses hat. Ich
kann z. B. einem Luftschiffer nicht mit Erfolg
verbieten, mit seinem Gefährt über mein Grund-
stück hinwegzufahren. Geschieht dies in solcher
Tiefe, daß er dabei Schaden anrichtet, z. B.
durch Auswerfen eines Ankers, so ist er mir
zum Schadenersatz verpflichtet. Bezüglich der
Anlage von Telegraphen- und Telephonbräthen
über mein Grundstück hinweg, kommt in Be-
tracht, ob dieselben für mich wirklich störend
sind.

Der Eigentümer eines Grundstücks kann die
Zuführung von Gasen, Dämpfen, Gerüchen,
Rauch, Staub, Wärme, Geräusch, Erschütterungen
und ähnliche von einem andern Grundstück
ausgehende Einwirkungen nicht verbieten, als

diese Einwirkungen die Benutzung seines Grund-
stücks entweder gar nicht oder nur unwesentlich
beeinträchtigen oder durch eine Benutzung des
andern Grundstücks herbeigeföhrt werden, die
nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken
dieser Lage gewöhnlich ist. Doch ist die Zu-
führung durch eine besondere Leitung unzu-
lässig.

Der Eigentümer eines Grundstücks kann
verlangen, daß auf den Nachbargrundstücken
nicht Anlagen hergestellt werden, von denen mit
Sicherheit vorauszusetzen ist, daß ihr Bestand
oder ihr Betrieb eine unzulässige Einwirkung
auf sein Grundstück zur Folge hat. Bäume und
Sträucher gehören nicht zu den „Anlagen“ im
Sinne genannter Vorschrift.

Droht auf dem Nachbargrundstück der Ein-
wurf eines Gebäudes, dessen Zusammenbruch
auch mir Schaden bringen könnte, so bin ich
berechtigt zu fordern, daß der Nachbar die zur
Abwendung der Gefahr erforderlichen Vor-
kehrungen trifft.

Der Nachbar darf sein Grundstück nicht derart
vertiefen, daß der Boden meines Grundstücks
die erforderliche Stütze verliert. Er muß eventuell
für andere genügende Befestigung sorgen.

Vom Nachbargrundstück herüberdringende
Wurzeln und Zweige muß man sich gefallen
lassen, wenn sie die Benutzung des eigenen
Grundstücks nicht beeinträchtigen. Ist dies bei
Wurzeln der Fall, so kann man sie abschneiden
und behalten. Bei Zweigen muß du erst den
Nachbar zur Befestigung innerhalb einer an-
gemessenen Frist auffordern. Ist die Frist er-
folglos verstrichen, so darf man die störenden
Zweige selbst abschneiden. Früchte, die vom
Nachbargrundstück her auf meinen Boden fallen.
Diese Vorschrift findet indessen keine Anwendung,
wenn das Nachbargrundstück dem öffentlichen
Gebrauch dient.

Hat der Nachbar absichtlich oder infolge
grober Fahrlässigkeit über die Grenze gebaut,
so kann man sofort Befestigung des Ueberbaues
verlangen. Hat man nicht sofort Widerspruch
erhoben, so muß man sich mit einer Geldent-
schädigung (Rente) begnügen. Das Recht auf
diese Rente geht allen Rechten an dem be-
lasteten Grundstück vor und erlischt erst mit Be-
festigung des Ueberbaues, wird aber nicht in
das Grundbuch eingetragen. Diese Eintragung
ist nur dann erforderlich, wenn auf das Recht
verzichtet oder die Höhe der Rente durch
Vertrag festgestellt werden soll.

Fehlt einem Grundstück die zur ordnungs-
mäßigen Ausübung notwendige Verbindung
mit einem öffentlichen Wege, so kann der Eigen-
tümer von dem Nachbar gegen Geldrente die
Gesstattung eines Notweges verlangen. Hat sich
der Eigentümer selber um eine solche bisherige
Wegebenuzung gebracht, z. B. durch Verbauen,
so tritt für ihn das Recht nicht ein.

Gutes Allerlei.

Deutscher Schiffsbau. Für die große
Leistungsfähigkeit des deutschen Schiffbaues
spricht die Thatsache, daß in den letzten fünf
Jahren auf den deutschen Werften 47 Kriegsschiffe
für fremde Staaten gebaut worden sind.
Unter diesen Auftraggebern befinden sich in erster
Reihe China und Japan, sodann Rußland, Italien,
Schweden-Norwegen, Oesterreich-Ungarn, die
Türkei und Brasilien.

Die Jahrhundert Postkarte, welche von
der Postverwaltung vorbereitet wird, wird am
30. und 31. Dezember zur Ausgabe gelangen.
Von ihr werden anderthalb Millionen Stück
hergestellt. Außer der neuen Germania-Marke,
die von einem Vorbeertranz umrahmt ist, soll
die Karte, wie jetzt bestimmt worden ist, in der
linken oberen Ecke eine aufgehende Sonne mit
der Zahl 1900 erhalten, um den Sinn der
Karte auszudrücken. Der gesamte Ausdruck der
Karte, der Vorbruch, die Maske mit dem Kranz
und die Sonne mit der Zahl, ist einfarbig
grün.

Sonderbare Heimlichkeit. „Ach, Edgar,
es ist so schön, heimlich verlobt zu sein, ohne
daß jemand etwas davon weiß. . . Alle meine
Freundinnen beneiden mich darum!“

als sammelten sich jetzt erst all seine Gedanken,
der junge Mann, „da muß ich mich Ihnen zu-
nächst vorstellen, jedenfalls werden Sie aber
schon von mir gehört haben, — ich heiße Emil
von Walbow, Emil von Walbow, den Sie soeben
in der postförmlichen Stellung dort hinter uns im
Sandgraben erblickt haben.“

Wieder lachte sie, und dies Lachen glückte wirk-
lich dem der holden Waldesfee, wie wir sie uns
in schönen Märchen erzählen.

„Da kommen Sie näher zurück, als er-
wartet,“ meinte sie dann, „Frau von Walbow
wird hoch erfreut sein, — heute Morgen aber
meinte Herr von Walbow, es würde wohl noch
ein Monat vergehen, bevor Sie erwartet werden
können.“

„Ja — ich bin vor der Zeit angelangt,“ er-
widerte Emil, „aber, nachdem ich Ihnen mein
landwirthschaftliches Infognito enthüllt, darf ich
wohl um Aufstufung bitten, wer denn mein reitender
Engel und Führer ist? Augencheinlich keine
Fremde, denn Sie kennen den Weg zu gut,
selbst im Abenddämmerlicht.“

Das junge Mädchen blieb stehen — noch
einen Augenblick schweig sie, immer mit ge-
senktem Blick:

„Ich heiße Agnes von Walbow —“
Ihre Stimme hatte bei diesen Worten einen
tiefen Ernst angenommen, jenes Lächeln, das
sie so allerlieblich fand, war verschwunden, es
schien, als ob ein bitteres Weh plötzlich durch
diese jugendlich mitthen und schönen Gesichtszüge
zudröge, als ob ein tief geheimner Schmerz
das Lächeln des Mundes verheuchelt und um
denselben Furchen zog.

„Agnes von Walbow!“ rief der junge Frei-
herr, und streckte voll Herzlichkeit dem schönen
Kinde beide Hände entgegen. — „Koufne Agnes,
meine liebe, kleine Koufne, von der ich so oft
gehört habe, die ich aber bis jetzt nie gesehen
habe. — Ah! das trifft sich ja herrlich, daß
wir uns gerade zuerst begegnen!“ — und er hielt
noch immer seine Hände ausgestreckt hin, indem
er fortfuhr: „Nun frisch eingeschlagen auf gute
Bekanntschaft und treue Freundschaft.“

Agnes legte zögernd und erst dann, als er
ihr noch näher trat, ihre Hände in die Emils.
„Es freut mich innig,“ sagte sie mit sanfter
Stimme, „Sie so lebensfroh und glücklich zurück-
gekehrt zu wissen.“

Dann wandte sich die junge Barones und
schritt weiter.

Sie gingen rascher wie vorher. Emil
strauchelte über eine Baumwurzel, welche mitten
im Wege aus dem Erdreich herausgedrängt war.
Agnes ergriff ihn beim Arm, — in komischem
Zorn rief er:

„Zum Kukud! ich bin steif und plump ge-
worden — ich stolpere über jeden Gegenstand
und kann dem Himmel danken, der Sie mir
gleich zur Führerin gab.“

Das Paar gelangte endlich an die Wirthschafts-
gebäude, sie umgingen dieselben und vor ihnen
breitete sich ein großer, grüner Rasen aus, der
im Mondenlicht schimmerte, wie der Samteppich
eines Hofes und jenseits desselben lag das alte
Herrenhaus mit seiner großen, mächtigen Säulen-
halle, welche die halbe Hinterfassade des Ge-
bäudes einnahm.

„Endlich wieder zu Hause!“ jubelte der

junge Baron, und er sah nicht, wie wieder der
tief schmerzliche Zug wie ein Nachschatten über
das liebliche Gesicht seiner Koufne glitt.

Dann durchschritten beide die Säulenhalle
und betraten den durch eine Astrallampe sanft
beleuchteten Vorjaal.

Im Vorjaal standen nun die beiden jungen
Leute. Jetzt erst vermochte der junge Baron
seiner Begleiterin liebliches Anlitz genau zu
mustern, — eine Neugierde, die verzehlich
genug war.

„Jedenfalls,“ begann Emil, indem er seinen
Reifehut und Plaid auf einen der breiten Behn-
stühle warf, „habe ich der Göttin Fortuna zu
danken, welche unsere Wege sich kreuzen ließ.
Erlauben Sie, meine liebe Koufne, so werde
ich Sie kurzweg Agnes nennen, — Agnes!
wie schön der Name klingt. Ich habe niemals
Geschwister gehabt, ich habe keinen Begriff wie
ein Bruder eine Schwester liebt, — jetzt fühle
ich diese Liebe unendlich in meine Seele
ziehen. Also wie Geschwister wollen wir ein-
ander zugethan sein — und nun lassen Sie
mich, bevor wir zu meinen Eltern gehen, ein-
mal so recht voll in Ihre Augen sehen, ich wette
darauf, sie sind so blau, wie der Himmel draußen
in der schönen Frühlingsnacht.“

Das Gesicht des jungen Mannes war
ebenso herzlich, wie der Redstrom einer leicht
dahinrollenden Duette vergleichbar, und während
Agnes noch halb verwirrt ihrem bisher ganz
fremden Koufne gegenüberstand, hatte dieser
ihren goldblonden Lockenkopf in seine Hände ge-
nommen, versuchte der lieblichen Mädchen-
gestalt voll Herzlichkeit in die Augen zu sehen, ver-

suchte aber mit noch einen leisen Kuß auf ihre
Stirn zu hauchen.

Doch im selben Augenblick öffnete sich die
hohe Eichentür eines Nebenzimmers — hell
strömte aus demselben das Licht in die Vor-
halle. Eine ältliche Dame war die erste Person,
welche heranztrat.

Die Dame sehen und in ihre ausgebreiteten
Arme eilen, war für den Ankömmling ein und
dasselbe. Die Mutter hielt den einzigen, lang
entfernt gewesenen Sohn wieder an ihrem Herzen.

Frau von Walbow mochte etwa fünfzig
Jahre alt sein, man sah ihr aber die Zahl der
Sommer, welche sie hinter sich hatte, nicht an.
Jeder glaubte, diese schöne, stolze Frauengestalt
mit den edlen und doch so sanften Gesichtszügen
könnte höchstens vierzig Jahre zählen.

Da hielt sie ihn wieder in ihren Armen, aber
nicht als schwaches, der mütterlichen Sorgfalt
bedürftiges Kind, sondern als weitergebräunten
Mann, der durch die Welt gezogen war, weit-
hin und weither, der aber doch wieder, ein treues
Kind, jetzt an der Mutter Busen ruhte. Die
Augen der Frau schwammen in Thränen, aber
schöner, glänzender als diese reinen Perlen der
Freude, des Glücks, strahlte die Mutterliebe
durch dieselben.

Eine Reihe von Lebensbildern zog wohl in
diesem kurzen Moment an dem Auge der Mutter
vor über — mit ihres Geistes Bild sah sie ihren
Sohn als Kind, als Knaben, als Jüngling —
und ein Gebet stieg empor aus ihrer tiefsten
Seele, ein Dankgebet zum Himmel, der ihr den
Sohn zum zweiten Male jetzt schenkte.

303 (Fortsetzung folgt.)